

Die widerständige Energie der Kunst

Auszeichnung Die Künstlerin Katharina Sieverding ehrt das Grandhotel Cosmopolis mit dem Zeitsicht-Kunstpreis

Sie sagten einmal folgenden Satz: „Ich möchte nicht irgendwann mein Leben beschließen und sagen: Ich war Künstlerin und hab’ mich eigentlich um die Kernereignisse überhaupt nicht gekümmert.“ Nun sind wir ein gutes Stück im 21. Jahrhundert und Sie kümmern sich weiter um Kernereignisse der Geschichte. Wie haben Sie von dem Augsburger Grandhotel-Projekt erfahren, in dem Asylsuchende, Künstler und Reisende unter einem Dach schlafen? Und was genau löste aus, dass Sie es preiswürdigen?

Sieverding: Auf einer Podiumsdiskussion am 9. Februar 2015 in der Kunsthochschule Weißensee, Titel: „Welcome City Berlin. Die Verantwortung der Kunst für den öffentlichen Raum“. Auch heute stehen Krieg, Flucht und Menschenrechte im Zentrum von Kunst im öffentlichen Raum. Die visionäre und widerständige Energie der Kunst wird im Projekt Grandhotel Cosmopolis täglich herausgefordert und umgesetzt. Deswegen habe ich es für den Zeitsicht-Kunstpreis 2015 nominiert.

Haben Sie sich das Grandhotel schon einmal angesehen und dort übernachtet?

Sieverding: Ich komme nach Augsburg zur Preisverleihung und werde dort zwei Nächte und drei Tage sein.

Die Beuys’sche Vorstellung gesellschaftsverändernder Kunst spielt eine große Rolle bei der Preisvergabe. Was haben Sie als seine ehemalige Meister-schülerin darüber hinaus als für Sie Wichtigstes von ihm mitgenommen?



Künstlerin wählt Künstler aus: Katharina Sieverding. Foto: Klaus Mettig

Sieverding: Seinen erweiterten Lehrbegriff: „Teaching is my greatest work of art“ – „Lehren ist mein größtes Kunstwerk“.

Durch Ihre Preiszuerkennung darf man annehmen, dass Sie in der Flüchtlingsfrage mit der Bundeskanzlerin d’accord gehen. Haben Sie womöglich sogar Vorschläge zur Entspannung der Situation?

Sieverding: Keine militärische Intervention, keine Illegalisierung der

flüchtenden Menschen, sondern Integration und Edukation.

Sie arbeiten und engagieren sich stark gesellschaftspolitisch. Kann es sein, dass Sie selbst noch auf die Flüchtlingstragik künstlerisch reagieren? So, wie Sie auf deutschen Rechtsradikalismus mit der (Plakat-)Arbeit „Deutschland wird deutscher“ reagiert haben. Da zeigten Sie in der Berliner Öffentlichkeit eine Messerwerfer-Szene.

Katharina Sieverding

Die international renommierte Fotokünstlerin Katharina Sieverding war heuer auserwählt, den Preisträger für den Augsburger Kunstpreis „Zeitsicht“ des Unternehmens Hauserconsulting zu benennen. Sie entschied sich für das Grandhotel Cosmopolis im Augsburger Domviertel, deren Macher an diesem Samstag um 14 Uhr die Auszeichnung in der Neuen Galerie des Höhmannhauses entgegennehmen können. Katharina Sieverding wurde

1944 in Prag geboren, studierte in Hamburg sowie in Düsseldorf Kunst und schloss als Meisterschülerin von Joseph Beuys 1972 ab. Zwischen 1992 und 2007 lehrte sie selbst als Professorin an der Hochschule der Künste in Berlin. Katharina Sieverdings Arbeiten sind in wichtigen Sammlungen weltweit vertreten; die Künstlerin war dreimalige Teilnehmerin der Documenta in Kassel und der Biennale Venedig. (rh)

Sieverding: Ich arbeite an aktuellen Statements: Global Desire.

Ihre Position in der Kunst haben Sie durch große, offensive, bearbeitete Foto-Selbstporträts in Serie bezogen. Und Sie haben diese Reflexionen als Anregung auch für andere betrachtet. Ein Wink. Mit welchem Hintersinn?

Sieverding: Wann immer ich eine „Kamera“ in die Hand nehme, ist mir bewusst, dass wir unsere zivilen wie professionellen audiovisuellen Technologien dem militärischen Hightech-Controlling und seinen speziellen Interessen der Feindbildaufspürung zu verdanken haben. Dazu vergleichbar werden die bildgebenden Techniken in der Medizin, in der Nuklearmedizin eingesetzt. Der Körper wird zur Kampfzone, die Krankheit zum Feindbild. Menschen werden erstmalig Nutzer und Ware zugleich. Sie sind mehr denn je angedockt an die Rasternetze, den panoptischen Blick der Überwachungsmaschinen, wodurch das „Feindbild“ eine extreme Individualisierung erfahren hat.

Interview: Rüdiger Heinze